

Materialien zum Literaturplakat „Man spürt es in den Fußsohlen.“ von Niklas Stiller (Plakat Nr. 29)

Kurzbeschreibung Lit-Plakat

Plakat „Man spürt es in den Fußsohlen“, 40,9 x 59,9 cm (Din-A-2), antiquarisch, aus der Jubiläumsausgabe der Litfass-Literatur in Düsseldorf, 1990. Neuzustand. Kurzprosatext und Typografie von Niklas Stiller. Das Originalplakat wurde 1978 in einer Größe von Din A1 in einer Auflage von achthundert Stück an Litfasssäulen in Düsseldorf veröffentlicht

Der Autor schreibt dazu: „Dieses Stückchen Kurzprosa schrieb ich Anfang der 70iger Jahre im regnerischen Düsseldorf, in einer Zeit, als meine Tochter noch klein war und ich mit dem Medizinstudium alle Hände voll zu tun hatte. Trotzdem sah ich damals viel aus dem Fenster in die verregnete Stadt.

Der Text wurde unter dem Titel „Alles wandert“ im Jahr 1976 zum ersten Mal veröffentlicht, und zwar in dem Buch „um siebzehn uhr dreißig“, Literarischer Verlag Helmut Braun, Leverkusen. Der Verlag brannte später ab, das Buch wurde anschließend sofort wieder neu aufgelegt.

Im gleichen Jahr startete auch die Litfassliteratur in Düsseldorf, und zwar mit dem Titeltext dieses Buchs, also mit dem Plakat „Um siebzehn Uhr dreißig“. Der oben gezeigte Text über die wandernde Erdschicht wurde dann zwei Jahre später in einem verregneten Frühling im Din-A-1-Format ebenfalls an mehrere hundert Düsseldorfer Litfasssäulen geklebt, was den Bewohnern der Stadt für einige Wochen ein eigentümliches Lebensgefühl vermittelte.

Außerdem wurden ein paar hundert Exemplare des Plakats im Din-A-2-Format an Schulen und Ämter versendet, wo sie größtenteils von begeisterten Lesern geklaut wurden.“

Typografie

Die extrem schlanke Textsäule hat etwas von einem Ausrufezeichen. Zugleich hat sie aber auch etwas von einem langen, schmalen Tuch, das zum Beispiel langsam weitergezogen wird. Das Prinzip der groß gesetzten – nach unten kleiner werdenden – Anfangszeilen wurde von Niklas Stiller in den ersten vier Jahren der „Litfassliteratur“ konsequent angewendet, und so ist es auch auf diesem Plakat zu finden. Dem stehen hier aber gegenüber die drei ebenfalls groß gesetzten und nach unten, zu dem in größter Schrift erscheinenden Wort „mit“, noch anwachsenden Schlusszeilen. So wird man von den Anfangszeilen wohl in den Text hineingezogen – das „dicke Ende“ unten kommt einem dann aber noch einmal in einer fast bedrohlichen Weise entgegen. Das ganze ist wie eine über den Text laufende Wellenbewegung, in der man das beunruhigende Wandern einer Erdschicht nachspüren kann. Der Text ist auf Block gesetzt; zwei in dem schmalen Textblock ihrerseits in Wellen heruntermäandernden „Bäche“ von Weiß fallen auf und sorgen für optische Leichtigkeit.

Kurzportrait des Autors

Niklas Stiller, geboren 1947 am Ammersee. Medizinstudium, Promotion. Zwei Kinder, jetzt beide schon längst erwachsen. Arbeit als Arzt in verschiedenen Tätigkeiten. Wissenschaftsjournalist. Autor und Herausgeber zahlreicher medizinischer Fachpublikationen, v. a. zu Akupunktur, Naturheilverfahren, Umwelt- und Präventivmedizin. Heute Arbeit in einem Verlag. Lebt in Düsseldorf und in Ungarn. Diverse literarische Buchveröffentlichungen, z.B. Um siebzehn Uhr dreißig, Literarischer Verlag Helmut Braun, 1976, Der Tod u. d. Flugzeug, Rowohlt Verlag 1978, Albert Einstein, Cecilie Dressler-Verlag 1981 und Otto-Maier-Verlag 1990, Der große Hirnriss, Rowohlt Taschenbuch Verlag 1985, Das weiße Haus am blauen Platz, Edition Biograph 1995, Kommt ein Wolf, Grupello-Verlag 1997. Spiegel-Essay, Fernsehfeatures, Fernsehfilm etc. etc. 1976 Förderpreis Stadt Düsseldorf, 1978 Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen, 1983 Jugendbuch des Monats der Deutschen Akademie für Kinder und Jugendliteratur (Albert Einstein, Cecilie Dressler Verlag). 1990 Einladung und Arbeitsstipendium "Itinéraires Littéraires" durch das Département Lozère, Südfrankreich. Herbst 2003 Lesereise durch Rheinland-Pfalz in Zusammenarbeit mit dem Hans-Arp-Museum/Bahnhof Rolandseck. Herausgeber der Litfassliteratur Düsseldorf von 1976 bis heute. Typograf der Litfassliteratur und anderer Literaturplakate.

Hintergrund

Der Autor war damals – Anfang der Siebzigerjahre – begeistert von der Kurzprosa eines Charles Baudelaire (petits poèmes en prose) und eines Franz Kafka. Diesen letzteren Einfluss kann man dem Text sowohl hinsichtlich seines Inhalts und „Klimas“ wie auch hinsichtlich der Einzelheiten Sprache ansprechen. In nur zwei Sätzen zeichnet der sprachlich extrem knapp gehaltene Text, der ohne ein einziges Adjektiv auskommt, eine surreale, traumhafte Lebenssituation sowie eine Reaktion dessen, der sie erlebt – und die Folgenlosigkeit dieser Reaktion.

Das Traum-Motiv dieser Kurzprosa fügt sich zugleich nahtlos in die damals breite literarische Strömung von Texten, in denen die Wirklichkeit verzerrt erschien durch die Wirkung von Drogen. – Wenn auch die Drogen, deren Stiller selbst sich damals hauptsächlich bediente, das Lesen von Literatur und das Hören von Musik waren, wie er berichtet, ist dies in dieser Hinsicht ein typischer Text der frühen Siebzigerjahre – Strawberryfields forever. Der Text wurde unter dem Titel „Alles wandert“ im Jahr 1976 zum ersten Mal veröffentlicht, und zwar in dem Buch „um siebzehn uhr dreißig“, Literarischer Verlag Helmut Braun, Leverkusen. Das Buch enthält auch den gleichnamigen Text des kurz zuvor publizierten ersten Litfassliteraturplakats (bei Literaturplakate.de als Plakat Nr. 4, in Vorbereitung).

Ein anderer Text Stillers aus dieser Zeit, bereits 1975 veröffentlicht in dem Kurzprosa-Band „Pampelmusen“, beschreibt ein endloses Tulpenfeld, in dem jemand ein Zelt aufgeschlagen hat. Das Zelt zeigt abends, als der Camper hineinkriecht, rechts und links ein Durchschussloch. Der Zeltbewohner hat niemanden gesehen und keinen Schuss gehört. – Auch hier wieder: eine monotone Landschaft und eine rätselhafte Bedrohung. – Und zugleich eine ziemlich deutliche Hommage an die Kultband der Zeit, die Beatles mit ihren zum Teil psychedelischen und doch immer ziemlich einfachen Texten. Allerdings stellt man sich das Tulpenfeld wohl rot und grün, jedenfalls stark farbig vor, im Gegensatz zu dem Text auf Plakat, in dem man graues Wetter und eher erdige, „farblose“ Farben spürt.

Der Text, der in dem schmalen Kurzprosaband „um siebzehn uhr dreißig“ vor „Alles wandert“ steht, heißt „Ein Tag im Winter“ und lautet wie folgt: „Er stand da und antwortete nicht, unter ihrem Blick liefen Risse über sein Gesicht, seine Augen schauten sie ermüdet und fast leblos an; als sie sah, wie das Netz von Rissen schnell dichter wurde, wandte sie sich ab und ging und schloss bedrückt die Tür zwischen sich und ihm und stieg im kahlen Treppenhaus langsam die vielen Stufen hinunter.“ – Auch hier wieder die fahlen Farben und die verzerrte Wirklichkeit, die Dinge hervorbringt, die in der normalen Alltagswelt glücklicherweise nicht möglich sind.

Unter dem Titel „Souvenir“ zeigt ein anderer Text weiter vorn in demselben Buch eine etwas positivere Traumsituation in wärmeren Farben: „Ein Freund von mir filmt, wie ich in der Sonne am Strand liege und in der Wärme nach einer Weile anfange, immer breiter zu werden und platter, und langsam flüssig werde und dann allmählich im Sand versickere, und wie nach einiger Zeit nur noch die breite Mulde im Sand bleibt, die dabei entstanden ist, und wie dann der Wind allmählich die Mulde mit Sand füllt.“ – Hier ist die Bedrohung sanfter und fast schon angenehm – wer liegt nicht gerne im warmen Sand – dennoch ist die Wirklichkeit auch hier durch eine geräuschlose und rätselhafte Bewegung ins Bizarre verdreht. Zugleich ist eine narzistische Komponente in diesem Text erkennbar – der Freund filmt die Auflösung, das Verschwinden des Protagonisten.

Im Grunde tritt hier immer wieder dieselbe traumhafte Gefährdung in Erscheinung wie sie auch in unserem Plakattext von der wandernden Erdschicht zu spüren ist, verwandt auch mit derjenigen in den kurzen Prosatexten Franz Kafkas, die wiederum verwandt ist mit den schillernden Realitätsverfärbungen und Verschiebungen der Romantik – und letztlich auch mit denen der mittelalterlichen Sagen und Märchen.

Das Plakat

Dieses sowohl textlich als auch typografisch elegante Plakat lebt vom Kontrast der in ihr gezeichneten unsicheren Traumwirklichkeit zur scheinbar banal-stabilen Alltagswelt, in die hinein es aufgehängt wird oder aufgeklebt wurde.

Sobald man es liest, fängt es an, ein wenig abzufärben auf seine Umgebung, macht auf einmal etwas Unberechenbares in der sogenannten Wirklichkeit fühlbar, etwas Unwirkliches: Es könnte Alles auch ganz anders sein – was, genau, ist denn eigentlich die Wirklichkeit? „Ein riesiger Bär“, sagt Stiller, „steht irgendwo und zieht die Erdschicht, auf der wir leben, langsam weiter wie ein Tuch über einen Tisch. Alles wandert fort, selbst die Häuser, die ganze Stadt. Die Wände der Häuser zittern und schwanken ab und zu ein bisschen, wenn der große Bär nicht ganz gleichmäßig zieht. – Indessen ändert sich schleichend das Klima, ein plötzlicher Wechsel könnte den Bären demnächst einmal zum Niesen bringen. Was dann geschieht, weiß kein Mensch!“ Aber das ist schon wieder eine andere Geschichte.